



# Allensteiner Nachrichten

Allensteiner Gesellschaft Deutscher Minderheit  
**OLSZTYŃSKIE STOWARZYSZENIE MNIEJSZOŚCI NIEMIECKIEJ**

Nr. 10 (191)

Allenstein - Olsztyn

24.10.2019

## Neue ifa-Kulturmanagerin im Haus Kopernikus



Fot. Julia Herzog (JH)

Das ifa (Institut für Auslandsbeziehungen) engagiert sich weltweit für ein friedliches und bereicherndes Zusammenleben von Menschen und Kulturen. Es fördert den Kunst- und Kulturaustausch in Ausstellungs-, Dialog- und Konferenzprogrammen. Seit 1995 entsendet das ifa jährlich Kulturmanagerinnen und Kulturmanager sowie Redakteurinnen und Redakteure in die deutschen Minderheitsorganisationen im östlichen Europa und den Ländern der GUS. Die Entsandten unterstützen die Kultur-, Presse-, Jugend-, und Bildungsarbeit der Organisationen vor Ort. Durch ihren Einsatz stärken sie ein modernes Deutschland-

bild und fördern den Dialog zwischen Minderheitsbevölkerung und Minderheiten sowie zwischen den Ländern (ifa-Entsendeprogramm, August 2019).

Seit Anfang September hat unsere Gesellschaft die Ehre, eine ehrgeizige und sehr engagierte Person als Gast zu haben. Julia Herzog ist unsere neue ifa-Kulturmanagerin, die vor einer besonders schwierigen Aufgabe steht. Frau Herzog ist bei drei Institutionen angestellt – bei der Allensteiner Gesellschaft Deutscher Minderheit, bei dem Verband der deutschen Gesellschaften in Ermland und Masuren und bei der Neidenburger Gesellschaft Deutscher Minderheit. Unsere Kulturmanagerin soll unseren Institutionen bei der Zusammenarbeit helfen und uns unterstützen.

Julia Herzog ist in Hildesheim geboren und dort aufgewachsen. Seit frühester Kindheit begleitet sie die polnische Kultur. Sie ist hochqualifizierte Polonistin. Nach dem Abitur arbeitete sie zunächst als ausgebildete Jugendreiseleiterin im europäischen Ausland. Ihr Studium im Fach Slavistik und Buchwissenschaft an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz hat sie im Jahr 2016 abgeschlossen. Bereits 2011 konnte sie die Arbeit der deutschen Minderheit in Oppeln kennenlernen, als sie ein Praktikum in der Städtischen Bibliothek absolvierte. Julia Herzog hatte schon längere Aufenthalte in Polen. Sie hat als DAF-Lehrerin mit polnischen Jugendlichen in Ostrolęka gearbeitet. Dank des Universitätspartnerschaftstipendiums hat sie in Warschau studiert. Als Mitglied der Deutsch-Polnischen Gesellschaft Mainz-Wiesbaden und als ehemalige Mitarbeiterin des Mainzer Polonicum der Johannes-Gutenberg Universität Mainz ist sie mit dem Organisieren von kulturellen und interkulturellen Veranstaltungen und der Netzwerkarbeit bestens vertraut. Außerdem hat sie vor einiger Zeit ein Praktikum in der polnischen Botschaft

in Berlin absolviert. Es sollte auch betont werden, dass Julia Herzog auch familiäre Wurzeln in Polen hat. Ihre Oma ist in Posen geboren, ihre Eltern in Thorn. Daher kommt das Interesse, in Polen zu arbeiten. Durch ihre Arbeit möchte Frau Herzog einen positiven Beitrag zur deutsch-polnischen Beziehung leisten und somit für den Frieden in Europa beitragen.



Fot. Julia Herzog mit Generalkonsulin Cornelia Pieper und Allensteiner Gruppe in Danzig

Julia Herzog ist eine sehr fleißige, ehrgeizige, kreative und talentierte Person. In ihrer Freizeit langweilt sie sich nicht. Sie spielt zum Beispiel schon seit 23 Jahren Volleyball, ist auch Trainerin und war in der Sportjugend aktiv. Außerdem schwimmt, liest und kocht sie sehr gern. Desweiteren schreibt sie ihre Doktorarbeit im Fach Polonistik und forscht im Bereich der Literaturwissenschaft für die deutsche Polenforschung.

In ihrer Arbeit in Allenstein wird Frau Herzog für die Unterstützung und Anregung der Jugendarbeit verantwortlich sein. Obwohl wir wissen, welche schwierige Aufgabe auf sie zukommt, glauben wir, dass ihr Engagement und ihre Kreativität zur Erreichung der gesetzten Ziele führen werden. Wir freuen uns, dass wir mit so einer wertvollen jungen Frau zusammenarbeiten können. Wir wünschen Frau Herzog viel Glück und einen guten Aufenthalt in Polen.

Anna Kazańska

### Haus Kopernikus - Infos:

**Die Geschäftsstelle ist geöffnet:** dienstags, donnerstags und freitags: von 9 bis 12 Uhr, mittwochs von 13 bis 16 Uhr.

Krystyna Płocharska (Vorsitzende), E-Mail: kplocharska@agdm.pl

Sekretariat

Renata Rucińska (Geschäftsführerin) E-Mail: r.rucinska@agdm.pl

**Das Zentrum für wirtschaftliche Information ist geöffnet:** von Montag bis Freitag von 9 bis 13 Uhr.

Sekretariat

Anna Kazańska, E-Mail: a.anisko@agdm.pl; Dawid Kazański E-Mail: d.kazanski@agdm.pl

**Die Bibliothek ist geöffnet:** montags von 11 bis 12 Uhr, mittwochs von 15 bis 16 Uhr (Nähere Informationen im Büro).

**Schriftleitung der Allensteiner Nachrichten und Praktikantenbetreuung:**

Anna Kazańska E-Mail: a.anisko@agdm.pl

Ihre Spenden überweisen Sie bitte an Olsztyńskie Stowarzyszenie Mniejszości Niemieckiej w Olsztynie

IBAN PL 59 1540 1072 2001 5050 7600 0002 SWIFT EBOSPLPW

Aktuelle Informationen über unsere Tätigkeit sowie Archivausgaben der AN finden Sie auf der Netzseite [www.agdm.pl](http://www.agdm.pl)



## Neuigkeiten aus Stadt und Region

### Wildschweine bleiben in Allenstein



Der Abtransport von Wildschweinen aus Allenstein wird künftig nicht möglich sein. Der Umweltminister hat nämlich den Antrag des Oberbürgermeisters der Stadt in dieser Angelegenheit erneut abgelehnt. Das Problem

mit Wildschweinen in Allenstein ist aber enorm. Die Tiere fühlen sich in der Stadt wie zu Hause. Sie tauchen in fast allen Wohnsiedlungen auf und wecken bei den Bewohnern Angst. Auch der Schaden, den sie verursachen, ist nicht zu übersehen.

Leider sind den Stadtbehörden in dieser Angelegenheit immer noch die Hände gebunden. Früher konnte man Wildschweine fangen und in den Wald zurückbringen. Aufgrund der Afrika-

nischen Schweinepest (ASP) in Polen hat der Umweltminister nun ein Verbot ausgesprochen, diese Tiere innerhalb des Landes aus Gebieten zu fangen und zu transportieren, die bis zu 100 km von der Grenze entfernt sind.

Im September stellte der Allensteiner Oberbürgermeister Piotr Grzymowicz eine dritte Bitte an den Minister, seine Entscheidung zu ändern und ihm die Möglichkeit zu geben, die zuvor angewandte Lösung wiederherzustellen. Wieder einmal erhielt die Stadt eine negative Antwort.

Der einzige Weg, dies zu tun, ist, das Wildschwein zu fangen und es einzuschläfern. Wir möchten Sie daran erinnern, dass nach Rücksprache mit dem Polnischen Jagdverband bis Ende des Jahres 50 Wildschweine eingeschläfert werden können. Es wird geschätzt, dass es nur auf dem Gebiet unserer Stadt etwa ein halbes Tausend davon gibt.

**Red.**

Quelle: <http://olsztyn.wm.pl>

### Neuer Standort der Luftrettungsbasis bei Allenstein

Am Donnerstag (3. Oktober) fand die offizielle Eröffnung der Luftrettungsbasis am Flughafen in Grieslienen statt. Die Tätigkeit am bisherigen Standort, d.h. am Flughafen in Deuthen, ist somit abgeschlossen worden. Der neue Standort wird es ermöglichen, alle Aufgaben nach globalen Standards, die im Luftrettungsdienst (poln. LPR) gelten, umzusetzen. Ein moderner, beheizter Hangar ist unter anderem mit einer Schienenplattform ausgestattet, die es dem Hubschrauber ermöglicht, den Innenraum innerhalb von einer Minute zu verlassen. An der Zeremonie

nahmen neben den Vertretern des Luftrettungsdienstes auch der Staatssekretär im Gesundheitsministerium - Waldemar Kraska, Wojewode von Ermland und Masuren - Artur Chojecki, Wojewodschaftsberater für Notfallmedizin - P. Rakesh Jalali und Vertreter der örtlichen Behörden, Polizeieinheiten, Feuerwehr, der umliegenden Krankenhäuser, medizinischen Dispositionsräume und Notaufnahmen sowie des Aero Clubs teil.

**Red.**

Quelle: <http://olsztyn.wm.pl>

### Katholische Gottesdienste im November

- 1. November (Allerheiligen):**  
- 10 Uhr Allenstein-Jomendorf
- 2. November (Allerseelen):**  
- 10 Uhr Allenstein-Jomendorf
- 3. November:**  
- 10 Uhr Allenstein-Jomendorf  
- 15 Uhr Heilsberg, Katharinenkloster
- 10. November:**  
- 14 Uhr Allenstein, Herz-Jesu-Kirche
- 17. November (Volkstrauertag):**  
- 10 Uhr Allenstein-Jomendorf keine hl. Messe in Bischofsburg  
- 17 Uhr Rößel
- 24. November:**  
- 10 Uhr Allenstein-Jomendorf



Vor allen Gottesdiensten in Allenstein-Jomendorf im November jeweils um 9:30 Uhr Andacht für die Armen Seelen.



**Unsere Geburtstagskinder,  
die im Oktober ihren runden Geburtstag  
feiern, wünschen wir alles Gute  
und Gesundheit.**

**95 Jahre**

Bureń Marta

**85 Jahre**

Boehm Teresa

**80 Jahre**

Grubert Adelheid

Kuczevska Eryka-Marta

**60 Jahre**

Wachowski Marek

## Wo einst die jüdische Synagoge stand...

*In der Oktober-Ausgabe der Allensteiner Nachrichten möchten wir unsere Leser an ein nicht mehr stehendes Gebäude erinnern, das mit der Geschichte der jüdischen Gemeinde in Allenstein zusammenhängt. Es geht nämlich um die neue jüdische Synagoge. Bevor jedoch das Gebetshaus genauer beschrieben wird, gehört es sich, auf die Anfänge der Judengemeinde in Allenstein zurückzublicken.*

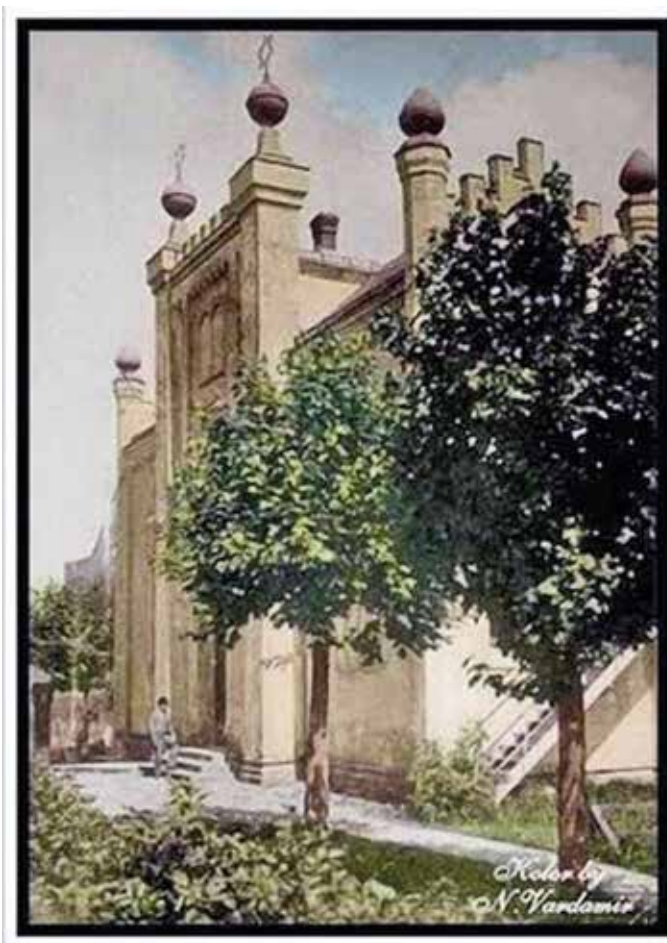
Juden im Ermland werden erstmals während der Pestjahre Mitte des 14. Jahrhunderts erwähnt; in den folgenden drei Jahrhunderten lebten hier vermutlich keine Juden dauerhaft. Im Hochstift Ermland war es seit dem Mittelalter üblich, Andersgläubige – also auch Juden – aus dem Herrschaftsgebiet fernzuhalten. Diese Haltung verstärkte sich noch nach der Reformation.



Fot. Das Gelände der ehemaligen Synagoge, Aufnahme: September 2019

Erst im ausgehenden 17. Jahrhundert öffneten sich für jüdische Händler allmählich die Grenzen, ein Ansiedlungsverbot in Preußen blieb jedoch weiter bestehen. Während der Regentschaft des Großen Kurfürsten sollte die wirtschaftliche Lage der Region gefördert und die Versorgung der wachsenden Bevölkerung sichergestellt werden, deshalb ließ der Kurfürst „Stationen“ errichten und übertrug dort handelserfahrenen Juden die Geschäfte. Die Aufgabe der Juden war es, über die Dörfer zu ziehen und mit der Landbevölkerung zu handeln, die ihrerseits agrarische Rohprodukte zur Verfügung stellte. Seit 1772 gehörte das Fürstbistum Ermland dem preußischen Staat an. Die Entstehung der Judengemeinde in der ehemals unbedeutenden Kleinstadt Allenstein fällt auf das 19. Jahrhundert. Nachdem zunächst ein Bethaus in der Richtstraße für den Ort errichtet wurde, baute die jüdische Gemeinde im Jahr 1835 an der Ecke Schanzenstraße/Krummstraße ihre erste Synagoge. Als diese aufgrund steigender Mitgliederzahlen zu klein wurde, erwarb die jüdische Gemeinde ein Grundstück an der Liebstädterstraße, um hier 1877 eine neue Synagoge zu errichten. Sie wurde einem von Ludwig Förster entworfenen Wiener Tempel in der Tempelgasse nachgebildet, wobei sich in der Allensteiner Synagoge Motive der maurischen und neugotischen verflochten. Die nach Westen gerichtete dreiteilige Fassade war im Mittelteil von vierseitigen Obelisken gekrönt, die mit Kugeln überzogen waren, auf denen sich die Davidsterne befanden, und an den Seitenwänden endeten achteckige kleine Türmchen, die sog. Pinakel mit zwiebelartigen Spitzen. Der Haupteingang war von der Straße, d. h. auf der Nordseite. Neben diesem Gebäude wurden in den Jahren 1906–1907 ein jüdisches Altenheim und

ein jüdisches Gemeindehaus errichtet. Die Synagoge funktionierte ohne Unterbrechung bis 1938. In der Nacht vom 9. auf den 10. November, während der sog. Kristallnacht wurde das Gebetshaus von Nazis zerstört und in Brand gesetzt, was außer der Plünderung von jüdischen Wohnungen und Geschäften der Höhepunkt der antijüdischen Maßnahmen in Allenstein war. Nach diesen Gewaltaktionen setzte eine verstärkte Abwanderung der jüdi-



Fot. Die ehemalige Synagoge in Allenstein (Quelle: jüdische-gemeinden.de)

schen Minderheit ein. An der Stelle, an der einst die Synagoge stand, in der heutigen Grunwaldzka-Straße befindet sich derzeit ein Mehrfamilienhaus und grenzt an eine Sporthalle, die auf den Fundamenten des ehemaligen jüdischen Altersheims aufgebaut wurde. In der Sporthalle finden seit Jahren die Trainings von Mitgliedern des Ringersportklubs „Budowlani“ statt. Die einzige Spur der geschichtsträchtigen Objekte sind die erhaltene Treppe, die einst von der Straße zum Gebäude führten, und die Stützmauer, welche 2017 renoviert wurde.

**Dawid Kazański**

Quellen:

<http://www.jüdische-gemeinden.de>

<http://www.polskaniezwykla.pl>

## Nicht nur mein Schwarzwald

*Vor genau zwanzig Jahren organisierte die damals noch existierende Pädagogische Hochschule (WSP) in Allenstein einen Sprachkurs für ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Er fand im Rahmen einer Partnerschaft zwischen Allenstein und Offenburg, einer Stadt im Mittleren Schwarzwald, statt.*

Ins Leben gerufen wurde diese Zusammenarbeit von Herrn Georg Dietrich und seiner Ehefrau Maria. An jenem Sprachkurs beteiligten sich diejenigen Dozenten und Mitarbeiter der ermländisch-masurischen Hochschule, die einerseits ihre deutschen Sprachkenntnisse vervollkommen, andererseits Land und Leute mit ihrer Kultur und ihren Sitten kennenlernen wollten. Um all das kümmerten sich damals Herr Dietrich und seine Gattin meistens persönlich. Deshalb konnten sich die Teilnehmer des Sprachkurses besonders wohl geflegt und gut aufgehoben fühlen. Die meisten Besucher aus Polen gewannen dadurch die erste Gelegenheit, in vielerlei Hinsicht von der ausgesprochen freundlichen Art der dortigen Bevölkerung zu profitieren. Die Veranstalter sorgten auch dafür, dass man binnen eines Monats in der ganzen Gegend ausgiebig herumreisen konnte. Daher bot sich auch die Möglichkeit, nicht nur die nächstgelegene Umgebung, sondern auch Basel in der Schweiz, Strßburg und Colmar im französischen Elsass zu bewundern.

Ich war von der freundlichen Aufnahme und der Schönheit der bergigen Landschaft so begeistert, dass ich kurz danach beschloss, mal mit meiner ganzen Familie in den Schwarzwald zurückzukehren. Da ich dank Herrn Georg Dietrich u.a. das reizvolle Städtchen Gengenbach gesehen hatte, wollte ich es bereits 2001 mit meinem Mann und meinen beiden Töchtern besuchen. Unsere Fewo befand sich in einem großzügigen Einfamilienhaus außerhalb Gengenbachs. Zwei Wochen lang blieben wir damals in dem wunderbaren Schwarzwaldstädtchen. Zu jener Zeit war es uns auch gegönnt, eine überall spürbare Freundlichkeit der Einheimischen zu erleben. Nur ein Beispiel dafür: Am ersten Aufenthaltstag begegnete uns im Supermarkt eine Frau, die sich unerwartet bereit erklärte, unsere schweren Einkäufe nach Hause zu bringen. Und mehr noch: Am nächsten Tag fanden wir vor der Eingangstür unserer Wohnung eine mit Lebensmitteln vollgestopfte Einkaufstasche vor. Es stellte sich heraus, dass es ein Geschenk von jener hilfsbereiten Dame war. Sie schlug uns außerdem vor, eine gemeinsame Fahrt zur Hornisgrinde zu machen. An einem herrlichen Augusttag ging es also mit ihrem Kleinwagen in den Hochschwarzwald, wo wir den echt romantisch anmutenden Mummelsee erleben konnten. Der Name dieses kleinen Gewässers klingt übrigens gleich wie der eines Teichs im Allensteiner Stadtteil Jakobsberg, dem heutigen Jakobowo.

Nach sechs Jahren Abwesenheit wollte ich unseren besten Freunden dieselbe Gegend zeigen. Diesmal mieteten wir gemeinsam eine größere Ferienwohnung im jenseits Gengenbachs liegen-

den Dorf Berghaupten. Unsere Kompanie zählte damals ganze acht Menschen, die schnell ins einmalige Flair des Schwarzwaldes eintauchten. Gerne unternahmen wir Ausflüge in alle Himmelsrichtungen. Mal ging es an den Bodensee, mal nach Basel, mal nach Straßburg, wo wir enorme Schwierigkeiten mit dem verloren gegangenen Parkschein hatten. An einem Tag unternahmen wir sogar eine Tagesfahrt in den Europa-Part Rust, allerdings waren es nur die Kinder und ihr spielfreudiger Betreuer. Und weil wir eines Tages mit dem Baden-Württemberg-Ticket ausgerüstet waren, stand nichts im Wege, auch die außerhalb des Schwarzwaldes gelegene Landeshauptstadt Stuttgart zu besuchen. Doch meistens fuhren wir gemeinsam nach Offenburg, wo ich gern meine Dienste als Stadtkennerin und Reiseleiterin anbot.

In jener Zeit wurde für den ganzen Schwarzwald-Raum eine günstige Reisemöglichkeit eingeführt, und zwar die Konus-

Karte. Damit lässt sich diese großartige Landschaft von Karlsruhe bis nach Basel umsonst bereisen, natürlich in einem Zeitraum, in dem man dort eine Unterkunft gemietet hatte. Deswegen freuten wir uns schon im nächsten Jahr (2008) auf unseren Besuch im Nordschwarzwald, nachdem uns gelungen hatte, eine herrliche Fewo im Städtchen Gernsbach zu finden. Von Gernsbach aus unternahmen wir zahlreiche Ausflüge, meistens mit der Karlsruher S-Bahn, u.a. nach Bad Wildbad, Pforzheim, Freudenstadt und selbstverständlich nach Gengenbach und Offenburg. Die gleiche Ferienwohnung beeindruckte später unsere Freunde, denen wir diesen Geheimtipp ebenfalls empfohlen hatten.

Im Sommer 2011 fand in der Burda- und Dietrichstadt Offenburg eine einmalige Feierlichkeit statt. Die Dietrichs wollten damals das 30. Jubiläum der Partnerschaft zwischen Allenstein und Offenburg wirklich großfeiern: Geladen waren ca. zweihundert Menschen, die binnen dreier Jahrzehnte einen wesentlichen Beitrag für diese Zusammenarbeit geleistet hatten, darunter drei Leute von der AGDM. Alle gratulierten den ehrwürdigen Eheleuten Dietrich anlässlich dieses Jubiläums. Schon zwei Jahre später musste aber ihr fast gleichzeitiger Tod betrauert werden.

Zwischen 2011 und 2019 wurde dann eine längere Pause eingelegt, in der weder ich perslässt sich diesen noch jemand von meinen Angehörigen dieserigen bzw. Freunden im Schwarzwald gewesen war. Ein Auslöser dafür, dass ich und mein Mann wieder mal einen Besuch in Offenburg und der Umgebung abstaten wollten, war die Anfrage unserer Kollegen, die übrigens keine Germanisten sind, sondern Dozenten für Englisch.

*Fortsetzung auf Seite 5*



Fot. Blick auf den Kaiserstuhl (MS)

Fortsetzung von Seite 4

Mehr als ein halbes Jahr vor dem Beginn der Sommerferien (!) beschlossen sie gerade diesen Landstrich aufzusuchen.

Ihre Entscheidung begründeten sie, indem sie sich auf unsere Aufenthalte in Deutschland allgemein, insbesondere aber diejenigen im Schwarzwald beriefen und dadurch anregen ließen.

Ich verhalf ihnen also, sich während ihres Urlaubs bei unseren westlichen Nachbarn zurechtzufinden. Vor allem kam es darauf an, ihnen eine entsprechende und bezahlbare Unterkunft zu finden. Dies gelang schließlich, so dass sie mit ihrem Sohn eine erlebnisreiche Woche ausgerechnet in Gengenbach verbringen konnten! Besonders froh waren sie natürlich über die unentgeltlichen Fahrten innerhalb des ganzen Schwarzwaldes. In einem Telefonat teilten sie mir mit, sie hätten während ihrer zahlreichen

Bahnausflüge zumindest eines gelernt, was die deutsche Sprache anbelangt: AUSSTIEG LINKS/RECHTS.

Nach der Rückkehr unserer Kollegen traten ich und mein Mann unsere diesjährige Schwarzwald-Reise an. Sie wurde zu einer Art sentimental journey, weil auch diesmal all meine Erinnerungen an die schönen Tage vor zwei Jahrzehnten wach wurden. Damals kümmerte sich ja Herr Dietrich väterlich um alle ihm anvertrauten polnischen Gäste. Den Geschmack frischer Frühstücksbrötchen, die Er uns regelmäßig jeden Morgen besorgte und des am benachbarten Kaiserstuhl angebauten Weines, mit dem wir an manch einem Abend beköstigt wurden, werde ich nie vergessen.

Marianna Supady

## Dem ermländischen Abenteuer auf der Spur Eine interessante „ökumenische“ Besonderheit aus Groß Buchwalde

In Groß Buchwalde befindet sich eine historische Kapelle, die seit Jahrzehnten den Bewohnern für traditionelle religiöse Praktiken dient. Fakten und Legenden, die mit der Kapelle verbunden sind, wurden bereits in früheren Ausgaben von Diwittener Zeitung veröffentlicht. Leider ist derzeit dieser kleine Tempel aus technischen Gründen für Gläubige und Touristen geschlossen. Fast jedes historische Bauwerk verbirgt seine eigenen Geheimnisse und Rätsel. Eine der weniger populären Kuriositäten ist die Geschichte, die mit dem sog. „ewigen Licht“ zusammenhängt, das sich hier befindet. In der Antike und in der ersten Hälfte des Mittelalters verwendeten die Christen keine Anbetungsleuchten, um die Anwesenheit des

des Tabernakels brennen. Die Praxis, das ewige Licht zu benutzen, gibt es auch in vielen anderen christlichen Gemeinschaften. Die Tradition, ein ewiges Licht zu setzen, ist in jüdischen Synagogen seit langem in Kraft. Dieses Ritual bezieht sich auf das Licht Gottes aus dem 1. Buch Samuel (1 Sam 3,3), d. h. auf die jüdische goldene Menora, die in der ersten Stiftshütte leuchtete und später im Jerusalemer Tempel verwendet wurde,



Fot. Ewiges Licht (HM)

sowie auf Ner Tamid - eine ständig brennende Lampe in der Synagoge, die die Gegenwart des göttlichen Lichts symbolisieren soll. Die Leuchte sollte ständig brennen, auch wenn die Synagoge leer oder geschlossen ist. Nach dem Bericht einer Ermländerin, die von Kind an in Groß Buchwalde lebte, soll das ewige Licht in Form einer elektrischen Lampe für die örtliche Kapelle von einem Juden gestiftet worden sein, der damals an diesem Ort gelebt haben soll. Diese Frau sprach mit großer Überzeugung und Gewissheit darüber. Sie wusste es einfach.

Die Tatsache, dass ein Jude tatsächlich in Groß Buchwalde lebte, ist aus alten Dokumenten aus der Volkszählung ersichtlich, in der 1910 geschrieben stand: Ein Israelit lebt im Dorf. Vielleicht zeigte der einzige Jude im Dorf durch die Finanzierung der Lampe Respekt und Solidarität mit der Dorfgemeinschaft. Trotz der religiösen Unterschiede verehrte er den Schöpfer, indem er ein wichtiges Ausstattungselement der Kapelle in Groß Buchwalde stiftete. Man könnte sogar sagen, dass dieses Ausstattungstück ein ökumenisches Element ist, weil es eine ähnliche Bedeutung in verschiedenen Konfessionen hat. Die Ähnlichkeit der Rituale in Bezug auf die Verwendung ewiger Lichter im Judentum und im Christentum macht den Bericht der verstorbenen Ermländerin wahrscheinlicher. Vielleicht haben einige der Leser Informationen darüber?

Henryk Mondroch



Fot. Kapelle in Groß Buchwalde (HM)

Allerheiligsten Sakraments in den Kirchen hervorzuheben. Diese Funktion erfüllten die Wandmalereien und Figuren von Engeln mit Kerzen. Frühchristen vermieden die Verwendung von Lampen, da Lampen von Anhängern anderer Religionen oder Glaubensrichtungen und insbesondere zur Verehrung der Göttin Venus weit verbreitet waren. Die erste Leuchte in christlichen Tempeln erschien erst im 12. Jahrhundert. Die katholische Kirche regelte im 16. Jahrhundert die Verwendung von Leuchten, die ein Symbol für die wahre Gegenwart Gottes waren. Die Lampe sollte mit Wachs, Olivenöl oder Pflanzenöl gespeist werden und ständig vor oder von der Seite

## Mittlere Generation wieder in Action!

*Wir hatten die Gelegenheit, mit dem Schiff unter einer Drehbrücke, die eine hervorragende Sehenswürdigkeit ist, zu fahren. Während der mehr als zweistündigen Kreuzfahrt konnten die Begegnungsteilnehmer in einer schönen Umgebung der masurischen Seen integriert werden.*

Nach der Schifffahrt begaben wir uns in das Dorf Klein Strengeln, wo wir nach der Einquartierung die Schönheit der



Fot. Wasserkanal in Lötzen

masurischen Natur bei einem Spaziergang durch das Dorf genossen. Der Abend verging schnell. Am Lagerfeuer dauerten die Gespräche in einer freundlichen und angenehmen Atmosphäre bis spät in die Nacht. Am zweiten Tag fuhren wir weiter zum Bunkerkomplex in Mauerwald, der im Zweiten Weltkrieg als geheimes Hauptquartier der deutschen Landstreitkräfte im Osten diente. Aus den gesammelten Gegenständen des Zweiten Weltkriegs entstand ein Museum, dessen thematischer Schwerpunkt die Kriegsführung der Wehrmacht im Osten ist. Die meisten Eindrücke lieferte jedoch der höchste Aussichtsturm in Masuren, der 38 Meter hoch ist und von dem aus man einen atemberaubenden Blick auf den Mauersee und dessen Umgebung hat. Die wunderbaren, in der Ferne gelegenen Landschaften konnte sich eine Gruppe von Draufgängern anschauen, die es wagten, unzählige Treppen zu erklimmen. Die nächste Station war Steinort, der Sitz der Adelsfamilie von Lehndorff. Dank der freundlichen Genehmigung der Leitung des Palastes konnten wir das Gebäude betreten, das trotz seines schlechten technischen Zustands immer noch sehr beeindruckend ist. Bemerkenswert ist auch, dass sich in dem an den Palast angrenzenden Park, der auf 18. ha im 17. Jahrhundert angelegt wurde, die älteste und zahlreichste Eichenallee mit ungefähr 150 Eichen befindet. An diesem malerischen Ort am Ufer des Steinortsees und unweit der Palastgebäude beendeten wir unsere Reise durch das schöne masurische Land. Dank Beteiligung und Engagement mehrerer Personen aus Vereinen in Lötzen, Allenstein, Osterode und Sensburg gelang es uns, Minderheitsmitglieder aus der Region Ermland-Masuren zu integrieren. Bereits während des Aufenthaltes stellte sich heraus, dass die Idee solcher Treffen kein Einzelfall sein wird. Wie immer enttäuschte uns das Wetter nicht, wir alle kehrten voller Begeisterung nach Allenstein zurück.

Mittlere Generation der AGDM (MG AGDM)

## Ostpreußen gestern und heute

*Der Ausbruch des Zweiten Weltkriegs jährte sich 2019 schon zum 80. Mal. Nach 1945 haben sich die Grenzen vieler Länder verändert, darunter Polens und Deutschlands. Das ehemalige Ostpreußen mit der Hauptstadt in Königsberg wurde zwischen Russland und Polen aufgeteilt. Diese Landschaft war lange Zeit ein wichtiger Teil des deutschen Staates. Sie galt als eine Kornkammer der ganzen Nation und die Wiege des geistigen Lebens. Mit der Universität Albertina waren vier Nobelpreisträger, viele Schriftsteller, Maler, Bühnen- und Filmkünstler verbunden. Hochentwickelte Technik in der Region war ein Vorbild für ganz Europa. Ein hervorragendes Eisenbahnnetz verband alle Kreisstädte. Ostpreußen war eine der ersten Regionen Europas, die über Strom, Krankenhäuser und eine gute medizinische Versorgung verfügte.*

Wie hat das Schicksal dieser Landschaft nach dem Zweiten Weltkrieg ausgesehen? Die Russen verwüsteten skrupellos zahlreiche Baudenkmäler und fast die ganze technische Infrastruktur. Viele Häuser und Fabriken standen daher jahrelang in einem sehr schlechten Zustand, weil sie nicht wieder aufgebaut wurden. Bis zu 95 Prozent aller Schlösser und Herrenhäuser lagen in Trümmern und verfielen langsam. In dem Teil Ostpreußens, der an Polen fiel, wurden etwa 50 Prozent der Adelssitze zerstört. Heute ist die überwiegende Mehrheit von ihnen wieder aufgebaut. Dies konnte erst 25 Jahre nach Kriegsende geschehen. In den 70er Jahren des letzten Jahrhunderts, zur Zeit der

Normalisierung der deutsch-polnischen Beziehungen, wurden etwa die Burgen in Osterode und Rastenburg wieder aufgebaut sowie das Mohrunger Schlosser der Adelsfamilie zu Dohna von Grund auf restauriert.

In kreisstädtischen Museen entstanden mit der Zeit regionale Ausstellungsräume mit kleinen Alltagsgegenständen aus der Vorkriegszeit. So ist es unter anderem in Allenstein, Ortelsburg, Rastenburg, Heilsberg und vielen anderen Orten. In den nördlichen Bezirken unserer Region wurden mehr als 50 Adelssitze umgebaut und in komfortable Hotels und Pensionen umgewandelt.

Fortsetzung auf Seite 7



Fortsetzung von Seite 6

Die Parks vieler Herrenhäuser wurden revitalisiert, die Hotels mit Möbeln im Stil aus der Vorkriegszeit ausgestattet. Die meisten Hotels befinden sich jetzt in den Landkreisen Preußisch Holland, Bartenstein, Braunsberg und Mohrungen. Ihre Adressen finden Sie unter [www.booking.com](http://www.booking.com). Sie sind auch in deutscher Sprache verfügbar. Einige dieser Herrenhäuser kauften Privatpersonen ein, die ihren festen Wohnsitz in Deutschland haben.

Immer mehr Bürger aus Deutschland und Polen erwerben alte Wohnsitze (Häuser und Gebäude). Eines der vielen Immobilienbüros in Allenstein und der Region verkauft jedes Jahr Gebäude und Grundstücke an mehr als 50 Bundesbürger. Interessante Angebote kann man zum Beispiel im Büro „New House“ in Allenstein finden. Leckere Gerichte finden Sie dagegen in den Speisekarten manch eines Schlossrestaurants. Gemüse, Obst und Fleisch werden aus eigenem biologischen Anbau gewonnen. Es lohnt also, hierher zu kommen, um sich zu entspannen und die gemütliche Atmosphäre in stilisierten Herrenhäusern und Parkanlagen, die mehrere Hektar Areal groß sind und oft einen Brunnen besitzen, zu spüren. Sie können auch die umliegenden Dörfer besuchen, wo Sie viele historische Denkmäler aus der Vorkriegszeit finden.

Sowohl in den Buchhandlungen Allensteins, als auch denen der Kreisstädte findet man ca. 20 verschiedene Publikationen über die Region Ostpreußen in deutscher und polnischer Sprache. Es handelt sich dabei hauptsächlich um Bildbänder mit Postkarten aus den alten Städten und zahlreiche Reiseführer. Es besteht eine große Nachfrage danach seitens der Besucher. Es sollte auch betont werden, dass Allenstein eine Busverbindung mit mehr als 50 deutschen Städten unterhält. Seit einigen Jahren gibt es in Schiemanen bei Ortelsburg einen Zivilflughafen. In den letzten zwei Jahren wurden dort rund 250.000 Passagiere abgefertigt, darunter viele Fluggäste aus Deutschland. Es bestehen Flugverbindungen zu einigen Großstädten unseres Nachbarlandes.

In Allenstein ist auch die Gesellschaft für Denkmalpflege tätig. Jedes Jahr gibt sie ein umfangreiches Buch mit Artikeln und Beiträgen über die Renovierung von Baudenkmalern aus dem ehemaligen Ostpreußen heraus. Sie vereint mehr als hundert Denkmalpfleger, Architekten und Journalisten. Einheimische, die hier vor dem Krieg geboren wurden und jetzt in Deutschland leben, werden sicherlich den Wandel in der Einstellung des polnischen Staates und der Polen selbst zur Vergangenheit dieses Landes bemerkt haben. Es gibt dafür genug viele Beispiele. Vor einigen Jahren wurde zum Beispiel im ehemaligen Raphaelsohn-Sägewerk, das im innenstädtischen Allebogen liegt, ein lokales Technikmuseum eingerichtet. Hunderte von Gegenständen wurden hier gesammelt, darunter alte Gaslaternen, Vorkriegsmaschinen und Bücher, sogar Bierflaschen aus der örtlichen Brauerei.

Alte Filmchroniken mit Ansichten von Allenstein werden hier während multimedialer Vorführungen präsentiert. Alle zwei Wochen finden in diesem Museum Vorträge zum Thema Technik in der historischen Stadt Allenstein statt.

Nach dem Zweiten Weltkrieg verliehen die polnischen Behörden Ostpreußen den Namen Ermland und Masurien, obwohl die Ermländer und Masurien nur wenige Prozent der Bevölkerung Ostpreußens ausmachten, das vor dem Krieg 2,5 Millionen Menschen zählte. Nach 1945 wanderten fast alle Ureinwohner dieses Landes nach Deutschland aus. Danach siedelte sich hier die Be-



Fot. Karte Ostpreußens, 1917 (pinterest.com)

völkerung aus dem polnischen Masowien, dem Wilnaer Gebiet und der Ukraine an. Heute fühlen sich ihre Kinder in Ermland und Masurien heimisch. Inzwischen haben sie es gelernt, das kulturelle Erbe ihrer Vorgänger zu schätzen. Mag ihre Einstellung zur Vergangenheit von den nächsten Generationen dieser Landschaft fortgesetzt werden.

Ryszard Reich



**Allensteiner Nachrichten** • ISSN 1731-8904 • Nakład: 450 egz./Auflage: 450 Exemplare  
**Herausgeber:** Allensteiner Gesellschaft Deutscher Minderheit – Olsztynskie Stowarzyszenie Mniejszości Niemieckiej 10-522 Olsztyn, ul. Partyzantów 3, Tel./fax +48/89 523 69 90, +48/89 535 39 31; E-Mail: [kplocharska@agdm.pl](mailto:kplocharska@agdm.pl)  
 Bankverbindung: BOŚ SA O/Olsztyn Konto: 86 1540 1072 2001 5050 7600 0001  
**Redaktion:** Alexander Bauknecht, Anna Kazańska, Dawid Kazański, Ryszard Reich, Grzegorz Supady; E-Mail: [a.anisko@agdm.pl](mailto:a.anisko@agdm.pl)  
**Druck:** Studio Poligrafii Komputerowej SQL s.c., 10-684 Olsztyn, ul. Wańkowicza 24; tel. +48/89 542 87 66, +48/89 542 03 39, [www.sql.com.pl](http://www.sql.com.pl); E-Mail: [studio@sql.com.pl](mailto:studio@sql.com.pl)

*Die Redaktion behält sich vor, Beiträge und Leserbriefe zu bearbeiten und zu kürzen./Redakcja zastrzega sobie prawo adiacji i skracania nadeslanych materialow i listow.*

Die „Allensteiner Nachrichten“ werden gefördert aus Mitteln des Ministeriums für Inneres und Verwaltung in Warschau, des BRD-Generalkonsulats in Danzig und des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Soziales, Familie und Integration. Die Allensteiner Gesellschaft Deutscher Minderheit ist Mitglied des Verbandes der deutschen sozial-kulturellen Gesellschaften in Polen.

## Gute Unterhaltung beim „Wrack-Fest“ Umweltschutz bleibt auf dem Automarkt zweitrangig

*Ende September auf der Allensteiner Motocrossbahn in der Karl-Roensch-Straße fand das Wrack-Fest statt - eine ungewöhnliche Veranstaltung für Motorisierungsfans. Es handelt sich um die Wrackautorennen, bei dem man den Fahrzeugen zuschauen konnte, die nach verschiedenen Reparaturen, Umbaueingriffen bzw. Modifikationen ihr zweites Leben bekamen. Die Teilnahmebedingungen für die Fahrer, die mit ihren Wracks um die Wette fahren wollten, waren ganz einfach: Führerschein, Schutzhelm, vollendetes 18. Lebensjahr.*

An den Autos, die auf irgendeine Art und Weise dem Schicksal entkamen, verschrottet zu werden, stellte man auch keine hohen Ansprüche: Dach, Windschutzscheibe, Sicherheitsgürtel und Feuerlöscher als Teil der Ausstattung. Solche Autoteile wie Scheinwerfer, Motorhaube oder Scheibenwischer sind beim Rennen nicht nötig, niemanden interessiert auch, ob Fahrzeuge über eine gültige technische Hauptuntersuchung verfügen. Die ästhetischen Aspekte spielen auch keine bedeutende Rolle, deswegen ist die Karosserie aller Autos zerkratzt, gebeult und im Allgemeinen beschädigt. Wie jedoch einer der Wrackwagenbesitzer unterstrich, hier zähle vor allem die Motorleistung und PS-Zahl, ansonsten seien zusätzliche Elemente wie Metallbalken von Bedeutung, die das gesamte Wagengerüst stärkten und dadurch den Fahrer schützten. Der Autowettlauf hatte die Form eines Turniers. In jedem Rennen traten acht Wracks an und die Hälfte der Teilnehmer stieg in die nächste Runde auf. Die Fans, die von großen Emotionen begleitet wurden, hatten die Gelegenheit zuzuschauen, wie die Wrackfahrer ihr Können unter extremen Bedingungen präsentierten, indem sie eine Reihe scharfer Kurven zu bewältigen hatten. Nicht selten kam dabei zu Kollisionen, die die Schau noch sensationeller machten. Einige Wagen fuhren mit herabfallenden Stoßstangen und rauchenden Kühlern, andere blieben infolge eines Defekts oder Zusammenstoß stehen und mussten von einem Traktor aus der Rennbahn beseitigt werden. Überall hörte man Geräusche von heulenden Motoren. Darüber hinaus bereitete der Organisator eine Sonderschau vor: ein



gut unterhalten. Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass das Gebrüll von Motoren und der ungewöhnliche Anblick der Autos jedes Jahr mehr und mehr Fans anzieht. Die Rennwettbewerbe erfreuen sich polenweit steigender Beliebtheit. Auch in Ostpreußen sind derartige Veranstaltungen immer populärer, ein Beispiel dafür ist „Schrott-Race“, das wiederholt in Thomareinen bei Dietrichswalde organisiert wird. Dass jegliche Wrackrennwettbewerbe den Ökologen Gänsehaut verursachen, ist nachvollziehbar, denn zum Einen eine Menge Abgase aus den Auspuffrohren in die Luft freigegeben werden, zum Anderen fördern ähnliche Veranstaltungen alte Autos mit Benzin- und Dieselmotoren, die ehrlich gesagt die geltenden Kohlendioxid-Emissionsnormen überschreiten. Damit schleicht der Umstieg auf E-Mobilität genauso wie Kohleausstieg bei der Energieversorgung ausgesprochen mühsam, ja im Schnecken tempo voran. In Allenstein zählte man 2018 zwanzig elektrisch angetriebene Autos. In größten Einkaufszentren „Ermländische Galerie“ und „Aura“ wurden sogar im letzten Jahr die Ladestationen für Elektrofahrzeuge eingerichtet, deren Nutzung gebührenfrei ist. Trotzdem ist es schwierig von einer Verkehrswende zu reden. Das Durchschnittsalter von auf den polnischen Straßen fahrenden Autos beträgt über 13 Jahre. Über zwei Drittel der Polen sind auf der Suche nach ihrem Wagen auf dem Sekundärmarkt. Viele davon werden aus dem Westen importiert, hauptsächlich aus Deutschland. Will ein Otto-Normalverbraucher seinen alten Dieselwagen gegen einen erschwinglichen Preis loswerden, betrachtet das ein Durchschnitts-Pole als ein Schnäppchen. Nach Schätzungen von Experten erhielt Polen im Jahr 2018 eine Million Gebrauchtwagen aus dem Ausland. Obwohl man auf weltlichen Klimagipfeln für solche Umweltschutzmaßnahmen wie Elektromobilität plädiert, bleibt dieser Begriff meistens auf theoretischer Ebene und hat keine praktischen Auswirkungen. Der Grund ist sehr einfach: nur wenige können sich ein Elektroauto leisten und Ostpreußen gehört nach wie vor zu ärmsten Regionen hierzulande.



Wrackfahrzeug wurde angezündet und nach einer Weile stand es in Flammen, schwarze Qualmwolken schwebten in der Luft. Gleich erschien ein Feuerwehrwagen von der Freiwilligen Feuerwehr in Wuttrinnen, der im Handumdrehen das brennende Wrack löschte. Besonders Kinder und Jugendliche waren begeistert. Außerdem war es möglich anderen Attraktionen beizuwohnen: Motocross-Shows, Probefahrten mit Geländefahrzeugen, Kinderbereich mit Hüpfburgen oder leckere Fleischspeisen vom Grill erfüllten die Zeit zwischen Wettlaufetappen und ließen ganzen Familien sich

**Dawid Kazański**  
Erschienen in PAZ